

schaute sich um. »Wo bleibt eigentlich Steinke?«

»Hat wohl Probleme, die Kamera aus dem Kofferraum zu kriegen.«

Reinhold Gräf machte sich mit einem Packen Markierungsschilder und einer Handvoll Beweissicherungsbehälter an die Arbeit, und Böhm wandte sich dem Schupo zu.

»Heinrich Wosniak, sagt Ihnen der Name was?«

»Von den Gestalten, die hier rumlungern, kenn ick doch keene Namen.«

»Haben Sie den Toten denn schon mal gesehen?«

»Wie?«

»Ich meine, das ist doch Ihr Revier. Hat der vielleicht hier schon mal irgendwo rumgesessen? Irgendwo gebettelt? Auf 'ner Parkbank geschlafen? So was eben.«

Wachtmeister Breitzke zuckte die Achseln. »Da müsst ick erst mal sein Jesichte sehen.«

Böhm nickte. Der Kopf des Toten war so tief auf die Brust gesunken, die verfilzten Haare hingen so weit in die Stirn, dass man das Gesicht kaum erkennen konnte.

»Wir können den Mann erst bewegen, wenn die Spurensicherung abgeschlossen ist. Solange muss ich Sie bitten zu bleiben.«

»Warten Se mal!« Breitzke hörte sich mit einem Mal deutlich weniger gelangweilt an und zeigte auf die vernarbte Haut, die unterhalb der Mütze der Leiche zu sehen war.

»Vielleicht könnte det Kartoffel sein. Der steht schon mal am Nolle rum, drüben bei der U-Bahn, und schnorrt die Leute an.«

»Ich denke, von den Gestalten hier kennen Sie keine Namen?«

»Is ja ooch 'n Spitzname.«

»Kartoffel«, sagte Böhm. »Das heißt, den richtigen Namen kennen Sie nicht?«

»Ne, saach ick doch.«

»Sobald wir Fotos gemacht haben, schau'n Sie sich das Gesicht mal in Ruhe an. Vielleicht isser das ja wirklich.«

Wachtmeister Breitzke wirkte nicht begeistert, aber er nickte.

Böhm hörte ein leises Fluchen. Kommissaranwärter Steinke näherte sich mit dem Fotoapparat, die unhandliche Kamera unter den Arm geklemmt, das schwere Stativ geschultert. Ob der studierte Jurist, direkt vom Hörsaal in die Burg gekommen, jemals eine Hilfe sein würde, das bezweifelte Böhm. Auch nach einem Jahr bei der Kriminalpolizei agierte der Kommissaranwärter wie ein blutiger Anfänger; das Einzige, mit dem er sich bestens auskannte, waren Dienstgrade und Besoldungsstufen. Dennoch hatte Steinke gute Chancen, die Prüfungen zu bestehen, und dann wäre er als Kommissar der Vorgesetzte von Männern wie Gräf, dem leider der Ehrgeiz fehlte, die Kommissarsprüfung abzulegen, der aber der weitaus bessere Kriminalist war. Böhms

einzigste Hoffnung war, dass Steinke vielleicht doch durch die Prüfung rasselte, es gab schon mehr als genug unfähige Kriminalkommissare am Alex.

»Da sind Sie ja endlich, Steinke.«

»Komme mir vor wie ein Packesel«, sagte der Kommissaranwärter und ließ das Stativ zu Boden fallen. Er ging zu dem Toten hinüber und verpasste dem leblosen Bündel einen kurzen Fußtritt, als handele es sich um einen überfahrenen Hund.

»Was machen Sie denn da, Mann?«

»Wollte nur feststellen, ob der Penner wirklich tot ist und nicht nur besoffen.«

»Wäre er nicht tot, wären wir wohl nicht hier«, sagte Böhm. »Lernen Sie heutzutage nicht mehr, dass Sie an einem Tatort selbstverständlich nichts anzurühren haben, bis die Spurensicherung abgeschlossen ist?«

»Schon, aber ...«

»Und ganz abgesehen davon: Erweisen Sie einem Toten gefälligst mehr Respekt!«

»Mit Verlaub, Herr Oberkommissar, aber das ist ein Stadstreicher, ein ... Pennbruder. Frage mich, warum wir für so einen überhaupt rausfahren müssen.«

»Was soll denn das heißen? Dass *so einer* es nicht verdient, dass wir die Umstände seines Todes untersuchen?«

»Ich meine ja nur.«

»Meinen Sie nicht, bauen Sie lieber die Kamera auf und erledigen Sie Ihre Arbeit. Wir wollen hier endlich weiterkommen.«

Für einen Augenblick sah es so aus, als wolle Steinke noch etwas sagen, er öffnete den Mund, aber dann fuhr oben ein Zug in den Hochbahnhof ein, und das Donnern des Stahls machte jedes weitere Wort unhörbar. Der Kommissaranwärter winkte ab und begann, das Stativ auseinanderzufalten.

Böhm holte Rußpulver, Pinsel und Klebefolien aus dem Spurensicherungskoffer und machte sich daran, den Stahlträger vorsichtig einzustäuben. In der Nähe des Toten fand er keine Abdrücke, doch in rund eineinhalb Metern Höhe wurden zwei gut erhaltene und ein halber verwischter sichtbar. Er hatte gerade begonnen, die Spuren auf Folie zu bannen, da drückte Steinke das erste Mal auf den Auslöser. Die Niete in den Stahlträgern reflektierten den Blitz, der tote Mann sah im unnatürlich grellen Licht für einen Moment zum ersten Mal wirklich bleich und tot und nicht nur betrunken aus.

Böhm nahm die Abdrücke mit zum Mordauto hinüber und beschriftete sie. Während er auf der bequemen Rückbank saß, warf er einen Blick durchs Autofenster zu Gräf hinüber, der gerade eine Zigarettenkippe mittels Pinzette vom Boden nahm und die Stelle gewissenhaft markierte, dann einen zu Steinke, der den Fotoapparat so lustlos bediente, als sehe er immer noch nicht ein, weshalb sie überhaupt hier rausgefahren waren.

»Und aus so einem soll mal ein Kriminalkommissar werden«, brummte der Oberkommissar, tütete den ersten Abdruck ein und schüttelte den Kopf.

»Heutzutage müssen Sie nur in der richtigen Partei sein, dann wird das schon mit der Karriere.«

Böhm erschrak und drehte sich um. Neben dem Mordauto stand Doktor Magnus Schwartz, wie immer wie aus dem Ei gepellt, in der rechten Hand die schwarzlederne Arzttasche.

»Sie sollten nicht so reden, Doktor.« Böhm zuckte mit der Kinnspitze zu Steinke hinüber, der in einiger Entfernung mit dem Fotoapparat hantierte. »Man weiß nie, was die jungen Leute heute so aufschnappen. Und bei welchen Stellen es dann landet.«

»Dann sollten Sie aber auch vorsichtiger sein, lieber Böhm. Ich für meinen Fall lasse mir jedenfalls nicht den Mund verbieten. Der braune Spuk geht auch wieder vorüber. In einer Woche wird gewählt.«

»Ihr Wort in Gottes Gehörgang«, sagte Böhm.

Leute wie Steinke, der an der Universität schon Mitglied der NS-Studentenschaft gewesen war, hatten in diesen Tagen Oberwasser. Und nicht nur Doktor Schwartz hoffte, dass sich das mit den Reichstagswahlen bald wieder ändern würde. Noch war Deutschland schließlich eine Demokratie, da mochten die Nazis noch so viel von einer nationalen Erhebung faseln.

Schwartz stellte seine Tasche ab und schaute sich um. »Sie sind ja nicht gerade mit großem Aufgebot hier«, sagte er.

»Ich bin froh, dass man mir wenigstens das Mordauto gegönnt hat und ich nicht das Fahrrad nehmen musste. Wenn ich schon keine Spurensicherer bekomme. Der ED hat derzeit alle Hände voll zu tun.«

»Tja, was will man machen«, meinte Schwartz. »Viel los in diesen Tagen. Mal wieder Wahlkampf, und das sind die mit Abstand ungesündesten Zeiten in Deutschland. Schlimmer als jede Grippewelle.« Er zeigte zur Leiche hinüber. »Der hier scheint aber kein Opfer der Politik geworden zu sein, oder?«

»Ne, und auch keins der Grippewelle.«

»Das haben Sie schon herausgefunden? Was brauchen Sie mich da überhaupt noch?«

»Am besten schauen Sie ihn sich einmal an. Einfach nur erfroren ist er nämlich auch nicht.«

Böhm ging mit dem Gerichtsmediziner zur Leiche hinüber, von der Steinke gerade Nahaufnahmen machte.

»Ich denke, das reicht, Steinke. Lassen Sie den Doktor jetzt mal seine Arbeit erledigen.«

Der Kommissaranwärter gehorchte bereitwillig. Wachtmeister Breitzke, der geduldig ausgeharrt hatte, sah seine Chance gekommen. »Entschuldigen Sie, Herr Oberkommissar«, sagte er, »aber bevor der Doktor ... Ich meine: Sie sagten doch, ich sollte mir den Toten mal näher anschauen, wenn er fotografiert ist ...«

»Ja?«

»Weil ...« Breitzke schaute auf seine Taschenuhr. »Ich müsste hier wirklich mal langsam weiter meine Runden drehen.«

Böhm guckte streng. »Gut«, sagte er, »dann schauen Sie mal.« Vorsichtig fasste er den auf die Brust gesunkenen Kopf des Toten bei den Haaren und zog ihn nach oben.

Es machte den Eindruck, als würde Heinrich Wosniak sie anschauen aus seinen toten Augen, beinahe vorwurfsvoll. Seine rechte Gesichtshälfte war vernarbt und erinnerte auf unappetitliche Weise tatsächlich an eine verschrumpelte Kartoffel. Das rechte Ohr war als solches kaum noch zu erkennen, das rechte Auge ohne Braue. Der Mann sah aus, als habe man seine Gesichtshaut zur Hälfte aus irgendwelchen Resten zusammengeleimt. Gleichwohl waren die bitteren Gesichtszüge gut zu erkennen, die der Mann mit in den Tod genommen hatte.

»Jau. Det is Kartoffel.« Breitzke sagte das ungerührt. »Hab ick ja jleich jesacht. Kann ick jetze jehen?«

»Der Spitzname passt«, sagte Böhm. »Was hat den armen Kerl denn so entstellt?«

»Ein französischer Flammenwerfer, wat weeiß ick? Jedenfalls hat er schon so ausjesehen, als ick ihn det erste Mal vom Nolle verscheucht habe.«

»Sie haben ihn verscheucht?«

»Ist den Leuten manchmal zu sehr auf die Pelle gerückt. Da muss man doch eingreifen.«

Böhm nickte. »Dann drehen Se man weiter Ihre Runden, Wachtmeister. Auf dass Berlin sicher bleibt.«

Breitzke salutierte und wollte sich schon abwenden mit wichtigem Gesicht, da schickte Böhm ihm noch einen Satz hinterher: »Und Ihren schriftlichen Bericht lassen Sie mir bitte heute noch zum Alex schicken.«

Breitzke salutierte ein zweites Mal und entfernte sich dann eiligen Schrittes.

Doktor Schwartz beugte sich zu dem Toten hinunter.

»Schlimme Verbrennungen. Zweiten bis dritten Grades.«

»Also tatsächlich Andenken aus dem Krieg?«

»Nein, so alt sind die Narben nicht. Wenn Sie mich fragen, hat er sich die vor zwei, höchstens drei Jahren zugezogen.«

Der Gerichtsmediziner holte eine Lupe aus seiner Arzttasche und eine kleine Stablampe, mit der er dem Toten in die Nase leuchtete.

Böhm schaute ihm eine Weile zu und wurde immer ungeduldiger, je länger der Doktor schwieg. Er trat von einem Bein aufs andere, verkniff sich aber die Frage, die ihm auf der Zunge lag.

Schwartz hatte die Lampe mittlerweile zwischen die Zähne genommen, um die Hände freizuhaben, und brummte etwas Unverständliches. Schließlich erhob er sich und packte sein Werkzeug wieder weg.

»Sicher bin ich mir nicht«, sagte er, »würde mich jedoch nicht wundern, wenn jemand dem armen Kerl hier eine Stricknadel durch die Nase ins Gehirn gerammt hätte.«

»Eine Stricknadel?«

»Nicht zwingend eine Stricknadel. Aber etwas in der Art, ein langer, spitzer Gegenstand. Einfache Methode, aber effektiv.«

»Vielleicht ein Unfall? Wollte er sich mit einem ungeeigneten Werkzeug die Nase säubern?«

»Ich will dem Toten ja nicht zu nahe treten. Aber erstens sieht er nicht so aus wie jemand, der sich überhaupt jemals um Reinlichkeit gekümmert hat, und zweitens müsste er das Corpus Delicti dann ja noch in der Hand halten. Wenigstens aber müsste es irgendwo hier herumliegen, wenn niemand Drittes beteiligt war.«

»Und wie sieht's mit dem Todeszeitpunkt aus?«

Schwartz schaute auf die von Raureif und Taubendreck wie mit einer Art fleckigem Zuckerguss überzogene Leiche. »Bei solchen Außentemperaturen schwer zu sagen. Er kann da schon Tage gelegen haben, ohne dass die Verwesungsprozesse in Gang gekommen sind. Eine tiefgekühlte Leiche verwest nun mal nicht.«

»Also wie immer: Genaues erst nach der Obduktion.«

»Ich will Ihnen keine falschen Hoffnungen machen, Oberkommissar.« Schwartz schaute skeptisch drein. »Dass die Leichenöffnung in dieser Frage noch genauere Erkenntnisse liefert, ist leider eher unwahrscheinlich.« Er zuckte die Achseln. »Ich könnte mir vom Wetterdienst die Temperaturen der letzten Tage kommen lassen und versuchen, diesen Faktor zu berücksichtigen. Aber eine wirklich genaue Schätzung des Todeszeitpunktes wird auch damit kaum möglich sein. Der Mann kann seit einem Tag hier liegen oder seit einer Woche.«

»Hm.« Böhm guckte enttäuscht.

»Am besten suchen Sie nach Zeugen. Befragen Sie die Passanten, dann bekommen Sie vielleicht heraus, wie lange der arme Teufel hier schon tot oder wenigstens leblos gelegen hat. Verdammt ...«

Der Doktor fluchte. Eine der Tauben, die oben in den Stahlstreben gurrten, hatte einen hellen Fleck auf seinem dunklen Wintermantel hinterlassen. Schwartz zog ein blütenweißes Taschentuch hervor und versuchte, die Sauerei wieder wegzutupfen. Was